

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die Badische Schwarzwaldbahn von Offenburg über Triberg nach Singen**

**Schnars, Carl Wilhelm**

**Heidelberg, 1874**

Fortsetzung der Eisenbahnfahrt von Singen nach Radolfzell, Stockach,  
Pfallendorf, [...]

[urn:nbn:de:bsz:31-244867](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-244867)

eine Fahrt im Kahn stromabwärts nach der malerisch gelegenen züricherischen Abtei Rheinau, 778 gestiftet und 1862 aufgehoben. Schöne Kirche. Unterhalb des Rheinfalls, bei Neuhausen, ergiebiger Fang der Lachse, deren Weiterreise aufwärts der Rheinfall hindert.

Wir kehren von Schaffhausen noch einmal auf den Bahnhof von Singen zurück. Von Singen führt uns die Bahn durch den Singenerwald nach Rickelshausen und an Böhlingen vorüber. Bald öffnet sich ein weiter Blick auf den Zellersee, die in der Mitte desselben gelegene Insel Reichenau, auf die Bischofshöri, das schweizerische Ufer u. den Dom von Constanz. Wir erreichen den am Ufer gelegenen Bahnhof des alten Städtchens Radolfzell. —

**Radolfzell** (406 m. *Schiff* hinter dem Bahnhofe, welcher demnächst erweitert werden wird. *Post. Sonne. Restaur. z. Kloster*, auf dem Wege in die Mettnau) zählt 1700 meist katholische Einw. Schöner Ausblick vom Stationsgebäude auf die Schiffslände u. über den Hafen hinüber auf die Hügel, Schlösser und Dörfer der nahen Bischofshöri und des Kantons Thurgau, sowie auch von dem Wege in die Mettnau (*Angia Metae*), wo in unmittelbarer Nähe der Stadt einige hübsche Villen erbaut wurden (darunter auch die des Dichters Victor Scheffel) mit prachtvoller Aussicht nach allen Richtungen, besonders auf den im „Ekkehard“ besungenen Hohentwiel. Radolfzell hat einen lebhaften Fruchthandel in die Schweiz und überhaupt als Knotenpunkt der Eisenbahn nach Stockach, Messkirch, Pfullendorf, Sigmaringen, Ulm—Singen, Donaueschingen—Singen, Schaffhausen—Constanz sehr an Verkehr gewonnen.

**Geschichtliches.** (Geschichte von Walchner.) Bischof Ratold (Ratolf, Ratoald) von Verona, der sich 834 auf der Insel Reichenau niedergelassen hatte — baute hier — von Reichenau aus — eine Zelle, welche bald, besonders durch die Reliquien der Heiligen Zeno, Synesius und Theopompus (daher die häufig hier vorkommenden Namen Zeno, Senesi und Pontus), welche von ihrem Aufbewahrungsorte im Reliquienhäuschen die „Drei Hausherren“ genannt werden, ein Anziehungspunkt für viele Wallfabrer wurde. Um die Zelle bildete sich schon in früher Zeit eine Ortschaft; die geistliche Stiftung wurde ein reichenauesches Chor-

herrenstift. Im 12. Jahrh. war der Ort schon ummauert und es stammen aus dieser Zeit noch einige Ueberreste. Die Stadt wurde zu Anfang des 14. Jahrh. von König Albrecht von Oesterreich erworben und mit Freiheiten, Markt- und Münzrecht (1399) begabt. Während der Acht Friedrichs mit der leeren Tasche wurde sie Reichsstadt, kehrte aber 1454 wieder unter österreichische Botmässigkeit zurück. Zu Ende des 15. Jahrh. nahm der durch Otto von Sonnenberg vertriebene Gegenbischof Ludwig von Freiberg hier seinen Wohnsitz. Im Bauernkriege 10 Wochen lang von Hegauer Bauernhaufen belagert, erwehrte sie sich der Angreifer und wurde bald darauf der Zufluchtsort der von Stein vertriebenen letzten Aebte David v. Winkelheim und Geiger. Im Jahre 1576 floh die Universität Freiburg wegen der Pest hierher. In den letzten Zuckungen des dahinsterbenden deutschen Reichs wurde R. 1805 dem Staate Württemberg zugetheilt, 1810 wurde es badisch.

**Sehenswürdigkeiten.** Die gänzlich restaurirte Pfarrkirche; vom alten Bau noch die Spuren in einer Krypta und an dem Kanzelpfeiler die Jahreszahl 1007. Der Bau der Kirche begann zu Ende des 14. Jahrh., der Chor ward 1436 vollendet. Grabmäler des Bischofs Ratolf in einem Steinsarkophage, mehrere Aebte u. Ritter darunter des Ritters Wolf v. Homburg † 1566 (Ulmer Bronzebild). Reliquienschein der o. g. drei Heiligen aus dem 15. Jahrh. in Form eines Hauses gebaut, daher die volkstümliche Benennung: „Hausherren“. Geräumiges, ebenfalls restaurirtes Rathhaus. Reich dotirtes Spital. Neues, im Burg- und Festungsstil gebautes Gefängnis. Viele Ritter des Hegau hatten hier ihre Häuser und Ritterschaftskanzleien, daher noch viele ansehnliche Gebäude aus dem 17. Jahrh. Die alte Burg Friedingen u. die eigenthümlich geformte Landzunge Mettnau (mittlere Au) gehörten früher d. Stadt Radolfzell.

Bei Radolfzell zweigt die Bahn nach Stockach, Messkirch, Pfullendorf, Sigmaringen, Mengen und Ulm von der Hauptbahn nach Constanz ab. Schnellzüge vermitteln eine rasche Verbindung zwischen Ulm u. Constanz, Schaffhausen, Basel, Donaueschingen, Offenburg u. s. w.

Bevor wir Constanz, das Endziel unserer Fahrt erreichen, mag hier noch der interessante Ausflug nach Sigmaringen geschildert und auf das schöne Donauthal von Sigmaringen bis Beuron aufmerksam gemacht werden.

Die Bahn, 1867 eröffnet, führt uns gleich hinter d. Stadt, wo sie von der Hauptbahn abzweigt, über Wiesen u. Ackergelände, durchbricht dann in einem Tunnel den für Fuhrwerke ehemals gefährlichen Brandbühl, tritt in das Stahringenthal ein u. erreicht

bald Station Stahringen mit dem gleichnamigen Dorfe, über welchem in anmuthiger waldreicher Gegend die Ruinen von Homburg sich erheben, zu welchen zahlreiche Ausflüge aus der Umgegend gemacht werden. Dorf Stahringen (496 m. Sonne.)

Homburg, wahrscheinlich eine römische Niederlassung (Fundort römischer Antikaglien bei den sogenannten Königshöfen), war im Mittelalter ein Lehen von Reichenau und Sitz eines eigenen Geschlechts, von welchem Konrad von Homburg als Verwandter der Herren von Markdorf über den Besitz dieser Stadt mit dem Bischof von Constanz Joh. Windloch in Streit gerieth, diesen in seiner Pfalz zu Constanz beim Nachtessen überfiel und tödtete. Wolf von Homburg verkaufte 1500 das Gut an Konrad von Bodmann, der es an das Kloster St. Gallen abtrat, von welchem es das Bisthum Constanz wieder einlöste. 1632 nahm der württemb. Oberst Rauch Schloss Homburg in Besitz; nach der Nördlinger Schlacht besetzten es die Oesterreicher, welche von dem Kommandanten von Hohentwiel, Wiederhold, überfallen wurden, wobei es in Flammen aufging.

Die Aussicht von diesen Ruinen ist eine der schönsten des Hegaus: gegen Süden erblickt man den Bodensee, gegen Westen den Untersee mit der Insel Reichenau. Auf keinem andern Berg des Hegaus, die Schrotzburg am Schienerberg etwa ausgenommen, gruppiren sich die zahlreichen Bergkegel mit ihren Ruinen malerischer u. grossartiger.

Oberhalb der Stat. Stahringen öffnet sich zur rechten die Aussicht auf die waldige Umgebung von Bodmann, auf Hohenbodmann, den schönen Ueberlinger See mit den steilen Sipplinger Bergwänden und auf das friedlich in geschützter Bucht gelegene Ludwigshafen. Bei dem Dorfe Stahringen wurden im J. 1846 die Grundmauern eines römischen Gebäudes gefunden.

Wir erreichen die Station Wahlwies (453 m. Adler) der Schauplatz eines Kampfes zwischen den Kammerboten Erchanger und Berthold u. ihrem Schwager, dem König Konrad I. (915). Siegreich gewann Erchanger für kurze Zeit die alemannische Herzogswürde, verfiel aber bald nachher als Gefangener des Königs dem Beile des Henkers.

Die Bahn zieht nun, Espasingen, die in den Ueberlinger See fließende Stockach u. den Mooshof in sumpfreicher Gegend rechts lassend, die Strasse von Stockach nach Engen überschreitend, nach Stat. Nenzingen (460 m. Adler) und dem ehemals fürst. fürstenb.

Eisenwerke Risstorf unter den Ruinen der Nellenburg hin nach Stockach. Von Stat. Nenzingen ist der Ausflug nach dem interessanten Schlosse Langenstein leicht zu bewerkstelligen.

**Stockach** (493 m. *Krone, Adler oder Post*) hat eine freundliche Lage und zählt über 2000 Einwohner. Die Eisenbahn und mehrere hier sich kreuzende Landstrassen beleben den Verkehr; es gibt hier Fabriken, Kunstmühlen, Bierbrauereien u. s. w. Bei Stockach ist der nördlichste Punkt des Weinbaues in dieser Gegend.

Der Ort war schon im 11. Jahrh. an Reichenau zehentpflichtig und durch die Kreuzung der Hauptstrassen aus Schwaben, Schweiz und Breisgau schon im Mittelalter von Bedeutung; mit der Herrschaft Nellenburg-Thengen ging er 1465 an Oesterreich über. Von Herzog Leopold's lustigem Rath, Kuoni oder Henzi von Stockach, stammt, der Sage nach, das bis in die jüngste Zeit abgehaltene „Narrengericht“, wo die Thorheiten einzelner Bewohner am Fasching gehänselt wurden. Von diesem lustigen Rath erzählt man, dass er vor der Schlacht bei Sempach (1386) im Kriegsrath um seine Meinung befragt, die Aeusserung gethan: „Die Herren sprechen alle, wie man hinein, keiner aber wie man wieder herauskommen will.“ Im Jahre 1499 wurde Stockach vergeblich von den Eidgenossen, im Bauernkriege ebenso vergeblich von den Aufständischen berannt; die Niederlage derselben machte dem Kriege im Hegau ein Ende. Als Knotenpunkt mehrerer Strassen war Stockach ein in allen grösseren Kriegen viel unkämpfter Platz; es litt viel im Schwedenkriege, wurde 1703 im spanischen Erbfolgekriege von den Franzosen geplündert und hatte in den Revolutionskriegen von 1796—1815 eine Million Soldaten Einquartierung.

Auf den Höhen um Stockach griff am 25. März 1799 Erzherzog Karl den General Jourdan an und schlug ihn in blutiger Schlacht. Denksteine der in dieser verlustvollen Schlacht gefallenen deutschen Fürsten Karl Aloys v. Fürstenberg u. des Obersten, Fürsten von Anhalt-Bernburg, befinden sich auf dem Stockacher Gottesacker. Die Leiche des Fürsten v. Fürstenberg wurde in der Gruftkirche zu Neidingen (s. S. 122) beigesetzt.

Von Stockach verdienen die Trümmer der alten Nellenburg,  $\frac{1}{2}$  St., einen Besuch, die auf der Höhe eines breiten Bergkegels liegen, in deren Nähe jetzt ein gräflich Langensteinscher Pachthof steht. Sie waren einst der Sitz eines mächtigen alemannischen Grafengeschlechts, als dessen Stammvater Graf Eberhard 889 erscheint, während die Gaugrafen des Hegaus, wahrscheinlich die Vorfahren der Nellenburger, bis in die Zeiten der fränkischen Merovinger zurückreichen. Ausser der Landgrafschaft Nellenburg selbst, deren Mittelpunkt der Hegau war, besaßen die Grafen von

Nellenburg, welche der Landgrafschaft ihren Namen gaben, reiche Besitzungen und Lehen in dem nahen Thurgau und Zürichgau, waren Schutz- und Schirmherren vieler umliegenden Klöster und hoch angesehen in dem Rathe der deutschen Könige. Ihre Herrschaft grenzte gegen Osten an Sigmaringen u. Heiligenberg, gegen Süden an den Bodensee, das Bisthum Constanz und den Thurgau, am Rhein hin an Schaffhausen und Zürich, gegen Westen etwas über den Hohen-Randen hinaus und an Fürstenberg, gegen Norden an die Grafschaft Hohenberg. In ihrem Gebiete lag ein Theil des Randen, der Schinerberg am Rhein und der Ruck zwischen dem Ueberlinger- und dem Untersee.

Im Jahre 1398 kam nach dem Aussterben des Mannesstammes die Herrschaft N. durch eine Erbtochter an die Grafen von Thengen, aber Graf Johann veräußerte schon 1465 die Landgrafschaft Nellenburg für 37,905 fl. an Erzherzog Sigmund von Oesterreich, sowie auch die Grafschaft Thengen 1542 durch Kauf an Oesterreich kam. 1606 erhielt der Graf von Burgau, Sohn des Erzherzogs Ferdinand und der Philippine Welsler, die Landgrafschaft Nellenburg als Eigenthum; da er aber 1618 ohne Erben starb, fiel sie wieder an Oesterreich heim, welches 1663 die Grafschaft Thengen an die Grafen von Auersperg gab, Nellenburg aber als einen Theil seiner Vorlande behielt, bis es dasselbe 1806 als Entschädigung an Württemberg abtrat, von welchem es 1810 an Baden überging. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde (unter österreichischer Herrschaft) das Schloss Nellenburg abgebrochen und der Sitz des österreichischen Kreisamts, Oberamt und Landgericht, nach dem nahen Stockach verlegt, wo auch der Landvogt wohnte.

Man genießt von der Nellenburg aus eine herrliche Aussicht. Auch ist von Stockach aus der Weg an der Loretokapelle vorüber, nach Ludwigshafen, Ueberlingen u. s. w. zu empfehlen. Wer die Rundreise um den Ueberlingersee machen will, biege bei Radolfzell auf der Eisenbahn nach Stockach ab u. kehre über Bodmann, Ueberlingen und Meersburg auf einem Bodenseedampfer nach Constanz zurück.

In Folge des Gesetzes 24. Juli 1862, sowie der Staatsverträge mit der k. preussischen Regierung 3. Mai und der k. württemberg. Regierung 18. Febr. 1865, wurde der Bau der Eisenbahn von Radolfzell über Messkirch durch das Ablachthal nach Mengen (und Ulm) im Anschluss an die württemberg. Donauthalbahn, im Juli 1867 von Radolfzell bis Stockach und 1870 von Stockach bis Messkirch dem Betrieb übergeben. Daran reihten sich später die Abzweigungen bei Schwakenreuthe nach Pfullendorf, bei Krauchenwies nach Sig-

maringen (bad. Bau) und von Mengen nach Sigmaringen, wo die Fortsetzung und Verbindung mit der württembg. Oberen Neckarthalbahn gehofft wird. Von Schwakenreuthe bis Pfullendorf badi-scher Bau; von Pfullendorf verpflichtete sich Württemberg weiter bis Aulendorf zu bauen. Die Länge von Radolfzell nach Messkirch beträgt 39 Kilom., von denen 17,4 Kilom. auf die Strecke Radolfzell-Stockach kommen. Am Ende der Station Stockach beginnt eine Steigung von  $\frac{1}{60}$  mit welcher 146 m. Höhe überwunden werden. Damit wurde die Hochebene erreicht, auf welcher geringe Gefällsätze vorkommen. Die Strecke Stockach-Messkirch bot Schwierigkeiten in Bezug auf Erdarbeiten; sie durchzieht nämlich die jüngsten Gebilde der Süsswasser-Molasse und der mit Wasser gesättigte Boden erforderte kostspielige Arbeiten, Einschnitte, Ausdammungen u. s. w. Bei Berenberg brach eine Dammanschüttung auf einer Strecke von 150—160 m. mehrmals zusammen, so dass die Eröffnung dieser Strecke verzögert wurde.

Hinter dem Städtchen Stockach zieht sich die Bahn im Wiesengelände zur Gabelung der Strasse von Stockach-Tuttlingen und Stockach-Messkirch zur Station Zizenhausen (früher stark betriebenes f. fürstenbg. Eisenwerk, Sägewerk u. s. w. Schlösschen der Freiherren von Buol-Berenberg. Der Berenberg zwischen Hoppetenzell und Mühlingen ist 643 m. hoch.)

An dem freundlich gelegenen Hoppetenzell vorüber (Kirche auf einem Hügel) wird die Station Mühlingen erreicht. Das Dorf Mühlingen liegt links in kurzer Entfernung. Die Gegend ist anmuthig. Dann zieht sich die Bahn in Schlangenlinien in einem waldumsäumten Thale auf die Hochebene nach Schwakenreuthe, wo die Gegend einen einförmigeren Charakter annimmt. In Schwakenreuthe überraschen die geräumigen stattlichen Eisenbahn-Dienstgebäude. Hier zweigt die Bahn, deren Richtung das Auge weithin verfolgen kann, über die Haltestellen Sentehart, Aach-Linz nach Pfullendorf ab. Für die Bahnstrecke von Schwakenreuthe nach Hattingen, welche den grossen Umweg über Engen, Singen, Radolfzell und Stockach abkürzt, sind 1,800,000 fl. in das Baubudget für

1874 u. 1875 aufgenommen worden. Man erreicht Schwakenreuth von Radolfzell aus (mit dem Ulmer-Eilzuge) in 48 Min., Pfullendorf (mit einem Aufenthalt von 7 Min. in Schwakenreuth) in 1 St. 25 Min., Mengen in 1 St. 35 Min., Sigmaringen in 1 St. 45 Minuten. Der kleine Abstecher nach Pfullendorf ist also leicht zu bewerkstelligen. Bei Sentenhart genießt man von der Bahn aus eine herrliche Aussicht auf die Alpen der Schweiz und Vorarlbergs.

**Pfullendorf** (656 m. *Post. Schwan. Mohr*), hat 2500 Einw. und ist im Besitz eines reichen Spitals, welches eine Inschrift über die Grundsteinlegung im 13. Jahrh. trägt. (Geschichte von Walchner).

Eine Sage führt die Gründung der Stadt auf Julius Cäsar zurück, vielleicht weil in der Nähe manche Spuren der Römerherrschaft in Strassenüberresten und bei Ausgrabungen (z. B. ein Cohortenzeichen) gefunden wurden. Die Grafen v. Pfullendorf, ein Zweig der Grafen von Bregenz, scheinen hier ihren Stammsitz gehabt zu haben; sie starben im 12. Jahrhundert aus und ihre Güter kamen durch eine Erbtöchter an die Habsburger, welche dieselben gegen andere an die Hohenstaufen austauschten. 1220 litt sie durch eine Feuersbrunst, wurde bald darauf von Friedrich II. für frei erklärt und blühte immer mehr empor durch ihre Gewerbe, besonders Webereien, sowie durch eine musterhafte Stadtordnung. Obschon sie das Versprechen Rudolph's von Habsburg besass, nie verpfändet zu werden, entging sie dennoch, gleich anderen Städten, diesem Schicksal nicht, bis sie 1413 wieder eingelöst wurde. Im Bauernkriege unterwarf sie sich den Bauern auf dem Tage zu Stockach, wurde im 30jährigen Kriege mehreremale genommen und durch Kontributionen sehr erschöpft. Nach einer längeren Periode der Ruhe litt sie wieder im Jahre 1798, wo der Kriegsschauplatz in diese Gegend verlegt wurde, ganz besonders vor und nach der Schlacht von Ostrach. Sehr erschöpft kam sie 1802 an Baden.

Pfullendorf hat in den letzten Jahren ein recht freundliches Ansehen gewonnen. Der Bahnhof ist nur wenige Minuten von dem höher gelegenen Städtchen entfernt, durch welches sich die steile Hauptgasse (mit einigen hübschen Gebäuden) und mehreren Nebengassen bis zum Ostracher Thor (an demselben der Reichsadler mit zwei wilden Männern an der Seite und einem Christusbild darüber) emporzieht. Eine neue Wasserleitung versieht die Stadt mit trefflichem Trinkwasser, das aus vielen Brunnen, die mit Thieren aus vergoldeter oder versilberter Bronze geschmückt, geschöpft wird. Vor dem Eintritt in die Stadt, dicht vor der stattlichen vielbesuchten *Brauerei zum grünen Baum* steht das Maschinenhaus mit der herausfordernden Aufschrift: „Das Beste aber ist das Wasser“; oben am Ostracher Thor (links die Wallfahrtskirche St. Bartholomä, rechts der Gottesacker) genießt man eine weite, herrliche Aussicht



auf einem zur Wasserleitung gehörigen, thurmartigen Bau. — Der Thurm der alten Stadtkirche ist geschmackvoll in gothischem Stil restaurirt oder vielmehr neu aufgebaut und bildet eine besondere Zierde der Stadt; die Kirche selbst ist bunt (Rococostil), besitzt aber ein gutes Altarblatt. Sehenswerth ist das trefflich eingerichtete, reich dotirte Hospital mit seiner zierlichen Kapelle (schöner Altar, Schnitzwerke, Gemälde, Glasmalerei). Das Pfullendorfer Bier — es gibt eine grosse Zahl von Brauereien — steht in gutem Rufe. Der Fruchthandel ist von Bedeutung. Die Umgegend und der ganze Amtsbezirk erfreut sich eines reichen Fruchtbaus. Die Fortführung der Eisenbahn von Pfullendorf nach Ostrach, Altsachsen und Aulendorf wird den Ort immer mehr heben. — Zu bemerken ist noch, dass Heiligenberg von Pfullendorf aus auf angenehmem Wege viel billiger und bequemer zu erreichen ist als von Meersburg oder Ueberlingen aus. —

Wir kehren nach Schwakenreuthen, um nach Messkirch zu gelangen, auf der Eisenbahn zurück, wenn wir es nicht vorziehen, den Fahrweg über das frühere Nonnenkloster Klosterwald (*guter Gasthof u. Brauerei*) und Waldbertsweiler einzuschlagen.

Die Eisenbahn von Schwakenreuthen nach Messkirch tritt in die langgestreckte Ebene der Ablach, die bei Mengen in die Donau fliesst, berührt die Station Sauldorf (alter Besitz von Petershausen) und erreicht, einen hochgelegenen Gottesacker, der einem Hünengrabhügel gleicht, rechts lassend, Messkirch.

**Messkirch** (618 m. Adler. Sonne. Bierbrauerei von Haas. Malzfabrik u. Bierbrauerei von Stärk) zählt gegenwärtig 2200 Ew. Der Ort, wenn auch nicht romantisch gelegen, macht dennoch mit seinem Schlosse, seinem schattigen Baumgarten hinter dem Schlosse, einigen neuen Gebäuden, mit der hübsch gelegenen protestantischen Kirche u. s. w. einen freundlichen Eindruck. In dem geräumigen, mit mehreren Hofräumen und mittelalterlichem architektonischen Putz versehenen f. fürstenberg. Schlosse befindet sich das Bezirksamt mit den Wohnungen der Beamten. Vom Bahnhofe aus erscheint der Ort grösser als er in Wirklichkeit ist. Dem Bahnhofe

Die Bad. Schwarzwaldbahn.

gegenüber liegt die sog. Frauenkirche mit geschmacklosem Thurm zur Seite. — M. ist kein Fabrikort, hat aber lebhaften Vieh-, Holz- und Getreidehandel, mehrere Gerbereien, Brauereien u. s. w. — Postverbindung mit Pfullendorf über Klosterwald, mit Tuttlingen und Stetten am kalten Markt. — M. erscheint schon im 13. Jahrh. mit eigenem Maass und Gewicht und war ohne Zweifel Pfarrort für eine weite Umgebung.

Nach dem Aussterben der Grafen v. Rohrdorf kam M. durch die Familie der von Neuffen an die Familie der Truchsesse von Waldburg, von denen ein Theil sich nun von Rohrdorf schrieb; später, 1344, durch Erbschaft an die Herren von Zimmern, welche ihre Familiengruft in die hiesige Martinskirche verlegten und das Schloss bauten. Nach ihrem Aussterben kam die Herrschaft an die Grafen v. Helfenstein und dann 1636 an die Linie Fürstenberg-Blumberg, die sich dann in einem Zweige bis zu ihrem Aussterben, 1744, von Messkirch schrieb.

In der mit mehreren Gemälden (Altarblatt v. Schäuuffelin?), grossen Apostel-Statuen u. vielem bunten Zierrath geschmückten, geräumigen Pfarrkirche befinden sich 2 beachtenswerthe Grabmonumente (1551 u. 1555) der Grafen von Zimmern, Herren zu Wildenstein, Messkirch u. s. w. aus schönem deutschen Erzguss (Ulm). Ferner ein geschmackloses Epitaphium des zu Hüfingen 1744, im 31. Lebensjahre gestorbenen Fürsten K. Friedr. v. Fürstenberg-Messkirch. — In der Nähe von M. liegt das Dorf Rohrdorf mit Burgruine, einst der Sitz des o. g. gleichnamigen Grafengeschlechts, dessen letzter Sprössling, Manegold, wahrscheinlich als kaiserl. Vogt zu Constanz, 1200, die hölzerne Rheinbrücke erbaute.

Von Messkirch führt die Bahn über die Stationen Mengen und Göggingen durch eine wenig interessante Gegend nach Krauchenwies und gabelt hier rechts über Zielfingen nach Mengen (Ulm, München, Wien) links über die Haltestelle Josephslust nach Sigmaringen, wo sie auf Fortsetzung und Anschluss an die obere Neckarthalbahn harrt.

In Krauchenwies (*Goldener Adler*) kreuzen sich die Landstrassen nach Sigmaringen, Mengen, Ostrach, Pfullendorf u. Messkirch. Man kann hier leicht einen Eisenbahnzug überspringen, um den hübschen Park, durch welchen die Ablach fliesst, nebst dem stattlichen Schloss des Fürsten von Hohenzollern (Neues Schloss für den Besuch von Gästen im Park) in Augenschein zu nehmen.

Der Fürst weilt gern hier, wo alle Einrichtungen zu längerem Aufenthalt vorhanden. Neben der hochgelegenen Kirche steht ein kleines Kriegerdenkmal für die 1866, 70 und 71 Gefallenen aus Krauchenwies, darunter auch der Name des jungen Fürsten von Hohenzollern, welcher 1866 in Böhmen fiel. Vom Bahnhof führt ein hübscher Weg, am Park vorüber, binnen 5 Minuten in den Ort.

Die Eisenbahn nach Sigmaringen führt durch den, mehrere tausend Morgen grossen Wildpark, welcher das Jagdschlösschen Josephslust birgt, senkt sich dann ins Donauthal, wo das grosse Dorf Sigmaringendorf — im Hintergrunde ist das Schloss Scheer zu erblicken — erscheint und führt, zweimal die Donau übersetzend und den Hofgarten durchschneidend, in den grossen, eleganten mit geräumigen Wartesälen für die verschiedenen Klassen (nebst fürstlichem Wartesalon) versehenen Bahnhof der schön gelegenen Stadt Sigmaringen, der stattlichen Residenz des Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen.

Sigmaringen mit seinen herrlichen Kunstschätzen und dem wildromantischen, burgen-, fels- und höhlenreichen Donauthale bis Beuron und Bronnen aufwärts, ist jetzt so bequem auf der Eisenbahn zu erreichen, dass es, wie Donaueschingen, eines sehr zahlreichen Besuchs von Touristen sich zu erfreuen haben wird. Reisen von Freiburg, Schaffhausen oder Constanz nach beiden Orten waren bis in die jüngste Zeit mühselige und beschwerliche Unternehmungen, die einen ganzen Tag in Anspruch nahmen; jetzt sind es Spazierfahrten geworden, die in wenigen Stunden zurückgelegt werden können. Und wie hoch befriedigt werden alle sein, welche Sigmaringen mit seinen Kunstschätzen und das Donauthal bis Beuron mit seinen Naturschönheiten besuchen! Obschon Sigmaringen ausser der uns vorgezeichneten Linie liegt, so mögen ihm hier dennoch einige Zeilen gewidmet sein.

**Sigmaringen** (566 m. *Deutsches Haus. Sonne. Ochs*) zählt jetzt 3500 Ew. Die Stadt hat sich in den letzten Jahren durch Anlegung neuer Strassen (Karlsstrasse), geschmackvoller öffentlicher